

# Kunstvoll: Gartendenkmalpflege und Landschaftsarchitektur in Österreich

Ein Gespräch mit Maria Auböck, geführt von Eva Berger

**M. A. (Maria Auböck):** Es freut mich die vielfältigen Aspekte der Gartendenkmalpflege und Landschaftsarchitektur in unserer Arbeit mit dir zu besprechen.

**E. B. (Eva Berger):** Mit einem treffenden Zitat aus einem deiner Beiträge möchte ich beginnen: „Gärten sind seltsame Geschöpfe – es sind Wesen, die durch uns und mit uns existieren, sie hängen von den Menschen ab und wechseln ihr Erscheinungsbild mit jeder Laune, jeder neuen Mode [...]. Gärten sind Kunstwerke, leicht verletzlich und zerstörbar – wenn man sie nicht unterhält, so wachsen sie unweigerlich in die Natur zurück.“ (aus: Wachsende Träume, in: Wiener Journal, Jg. 1985, April-Heft, S. 16).

Du bist in Österreich derzeit die „Älteste“, die sich mit der Erforschung der Gartengeschichte und den Aufgaben der praktischen Gartendenkmalpflege – seit deiner Diplomarbeit an der Technischen Hochschule Wien über den Wiener Augarten (1974) – bis heute befasst. Wie bist du zu diesem Forschungsgegenstand gekommen? Woher stammt das große Interesse daran?

**M. A.:** Das Architekturstudium der späten 70er-Jahre war getragen von der Kritik an der unreflektierten Zerstörung der Städte durch das Bauwesen und von dem öffentlich geführten Diskurs zu Denkmalpflege und Stadtökologie. Ich hatte großes Interesse daran, ein Aufbaustudium Städtebau gewählt und Vorträge bei Professor Ernst Heiss und Professor Roland Rainer an der Akademie der bildenden Künste gehört. Diese Lehrer – wie auch Professor Friedrich Woess an der Universität für Bodenkultur, Wilhelm Kainrath und Klaus Steiner als Stadtplaner sowie Dr. Erika Neubauer als Kunsthistorikerin – beeinflussten meinen Berufsweg [1969–1974 Architekturstudium an der TH Wien; Abschluss 1974 mit der Diplomarbeit bei Univ.-Prof. Ralph Gälzer, Institut für Landschaftsplanung, Landschaftsgestaltung und Gartenkunst: Funktionelle und gestalterische Revitalisierung innerstädtischer historischer Grünräume und ihre Integration in die Umgebung, Untersuchung und Planung, dargestellt am Beispiel II., Augarten]

**E. B.:** Wann erfolgte deine Bürogründung?

**M. A.:** Ich arbeitete bereits während meines Studiums – ab etwa 1972 – an Kleinaufträgen, zum Beispiel Ausstellungs-



Abb. 1: Maria Auböck, 2011. Archiv ÖGHG

gestaltungen und Publikationen in Fachzeitschriften, war Assistentin bei Professor Reinhard Gieselmann und Professor Justus Dahinden an der TH Wien und war 1978 mit einem Stipendium am Österreichischen Kulturinstitut in Rom, um die Gartengeschichte der Renaissance und des Barock in Rom und Latium zu recherchieren.

**E. B.:** Du hast ja auch bald nach deinem Studienabschluss von der Stadt Wien einschlägige Aufträge zum Thema Wiener Gartengeschichte und Gartenkultur erhalten. Wie kam das zustande?

**M. A.:** Ich hatte als freie Mitarbeiterin an Forschungsaufträgen der Stadt Wien, unter anderem zu Kleingärten, zu Fragen von Natur- und Denkmalschutz und zur Landschaftsgeschichte in Wien gearbeitet, daraus entstanden mehrere thematisch einschlägige Publikationen, wie zum Beispiel im Jahre 1975 „Die Gärten der Wiener“ (Abb. 2).

**E. B.:** Wie ergab sich dein Kontakt zu Dr. Erika Neubauer (1905–1990), welche die erste Kunsthistorikerin in Österreich war, die sich ab ihrer Dissertation (Barocke Gartenanlagen Wiens, Universität Wien 1931) ihr Leben lang mit österreichischer Gartenkunst befasste?

**M. A.:** Professor Hans Sedlmayr, der mit meiner Großtante Maria Schmedes verheiratet war, hörte 1973 vom Thema meiner Diplomarbeit zum Augarten in Wien und gab mir den

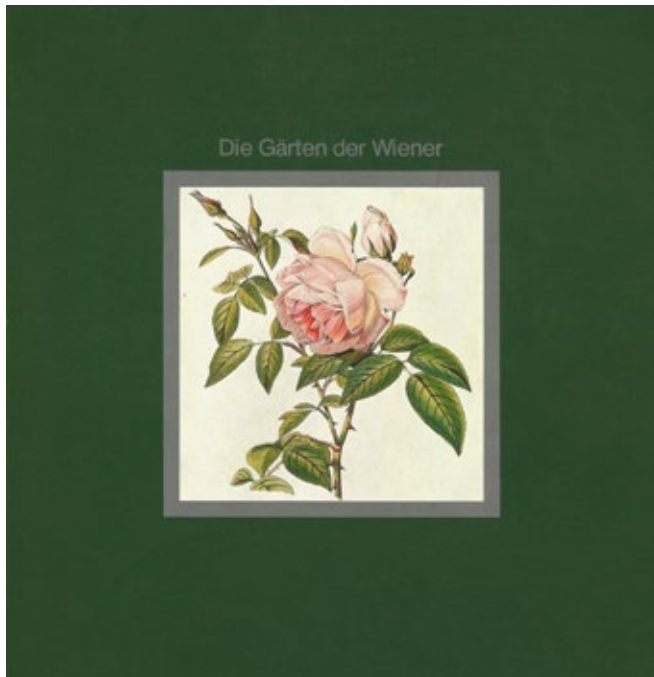


Abb. 2: „Die Gärten der Wiener“, 1975. Sammlung Christian Hlavac

Hinweis, Dr. Erika Neubauer zu kontaktieren. Sie war mit ihm befreundet und als wesentliche Autorin zu österreichischen Barockgärten bekannt. Sedlmayr war an barocker Gartenkunst sehr interessiert und pflegte zu Erika Neubauer und ihrer Familie einen engen Kontakt. Sie war sehr freundlich und hilfsbereit; wir verstanden uns gut, und ich konnte viel zu diesem Thema von ihr erfahren.

**E. B.:** Im Jahr 1979 erfolgte die Gründung des Komitees für historische Gärten im Rahmen des Vereins „Pro Austria Nostra“ durch Dr. Kurt Rischka und Ralph Gälzer. Du warst von Beginn an dabei und auch gleich sehr engagiert: Es kam zum Beispiel auf dein und Erika Neubauers Betreiben hin im Jahr 1980 die erste Ausstellung zur österreichischen Gartengeschichte überhaupt zustande („Vienna gloriosa. Barocke Gartenkunst in Wien“). Du konntest diese Ausstellungsidee 1983 nach Rom bringen, wo in den Mercati Traianei die von dir und Erika Neubauer kuratierte Schau von einem von Maria Marchetti übersetzten Katalog begleitet wurde (Abb. 3).

**M. A.:** Ich hatte damals schon einige Wanderausstellungen durchgeführt und kannte die Architektin Dr. Maria Marchetti, die aus Wien stammt und in Rom mit Paolo Porthoghesi arbeitete, durch meinen Studienaufenthalt am Österreichischen Kulturinstitut in Rom. Sie hatte uns bei der Suche nach einem Ausstellungsort, der Katalogproduktion und den Auf- und Abbauarbeiten unterstützt und das Zustandekommen der Ausstellung ermöglicht. Im Jahr darauf kuratierte sie die Josef Hoffmann-Ausstellung an der Biennale in Venedig. Sie lud mich ein, den Katalogbeitrag zur Gartenkunst um 1900 zu verfassen.

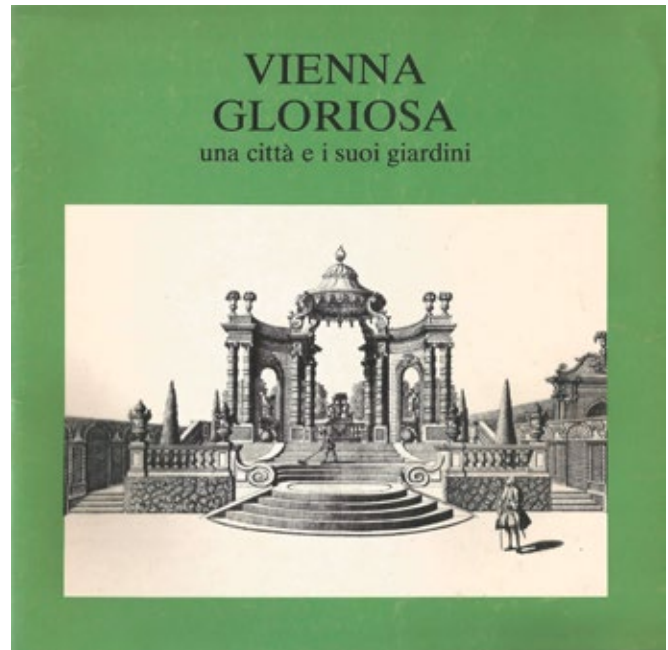


Abb. 3: Ausstellungskatalog „Vienna Gloriosa una città i suoi giardini“, 1983. Sammlung Christian Hlavac

**E. B.:** Weitere Beteiligungen an Ausstellungen folgten bald: So hast du für die niederösterreichische Landesausstellung „Österreich zur Zeit Kaiser Josephs II.“ im Stift Melk (1980) einen Ausstellungs- und Katalogbeitrag verfasst, an der Gestaltung der Ausstellung im Winterpalais von Eugen von Savoyen mit dem Thema spätbarocker Gärten (1989) und an der Burgenländischen Landesausstellung über die Familie Esterházy mit einer – gemeinsam mit János Kárász und Stefan Schmidt entworfenen – Rauminstallation zu den Parks der Familie Esterházy im Schloss Eisenstadt (1995) teilgenommen. In der vom Wien Museum in der Lainzer Hermesvilla gezeigten Ausstellung „Gartenkunst. Bilder und Texte von Gärten und Parks“ (2002) hast du dich dem Thema „Der Garten als private Idylle“ gewidmet. Wie wichtig sind für dich solche kunst- und kulturhistorischen Ausstellungen?

**M. A.:** Das Artefakt (wie zum Beispiel das dem Kaiser Franz II. geschenkte Gartenwerkzeug) ist heute immer noch ein Ausstellungsmagnet; die Abbildungen zu Gebrauch, Botanik, Entwurfsidee sind oftmals stimulierender als Texte. In den 80er-Jahren gab es noch keine digitale Kultur. Für die Wissensvermittlung sind weiterhin Ausstellungen ganz wichtig, da sie über Raumstimmungen und Originale wesentliche nonverbale, sinnliche Informationen dem Publikum bieten können. So können wichtige Inhalte der Gartenkultur Verbreitung finden.

**E. B.:** An der ersten in Österreich abgehaltenen Tagung zur Gartengeschichte, die im Jahr 1980 mit dem Titel „Historische Gärten im Donauraum in Geschichte und Gegenwart“ auf Initiative des Institutsleiters Ralph Gälzer (1931–2007) vom Institut für Landschaftsplanung und Gartenkunst an der Technischen Universität Wien organisiert wurde, konntest du deine



Abb. 4: Wiener Augarten. Photo: Christian Hlavac

„Gedanken zur Nutzung historischer Gartenanlagen heute“ am Beispiel des Wiener Augartens vorstellen.

**M. A.:** Bis heute bin ich Ralph Gälzer für seine praktischen Hinweise und seine Unterstützung dankbar; ich war sicher keine einfache Diplomandin. Beeindruckend waren seine Haltung und die verständnisvolle, ruhige Art vorzutragen – ganz anders als manche Professorenkollegen der Architektur. Er erzählte gerne von seinen beruflichen Erfahrungen in Hannover und wollte mich ein paar Jahre nach meinem Diplom an der TH Wien für sein Team gewinnen. Leider war ich damals zu scheu und hatte abgelehnt, was mir heute leidtut.

**E. B.:** Gemeinsam mit dem Verband der Österreichischen Garten- und Landschaftsarchitekten (ÖGLA) und der Österreichischen Gesellschaft für Natur- und Umweltschutz (ÖGNU) veranstaltete das Institut für Landschaftsplanung und Gartenkunst an der TU Wien im Jahr 1987 das Fachseminar „Dachbegrünung“, in dem du den Einleitungsbeitrag gehalten hast. Zahlreiche weitere Teilnahmen an gartenhistorischen Tagungen folgten. Ich erinnere mich noch gerne an die von der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege 1988 in Baden-Baden veranstaltete Tagung „Villen und Villengärten des 19. und frühen 20. Jahrhunderts“ und an deinen Beitrag dort zu den Wiener Gärten und Villengärten um 1900.

**M. A.:** Ich hatte ein DAAD-Stipendium am Lehrstuhl von Professor Peter Latz an der TU München in Weihenstephan und nutzte diese Zeit an der Bayerischen Staatsbibliothek neben Recherchen zu meinem eingereichten Forschungsthema auch zur Recherche über Gartenkunst in Deutschland um 1900. Aus dieser Materialsammlung entstanden mehrere Vorträge und Publikationen. [Zum Beispiel: Naturtheater. Zur Gartenkunst rund um die Wiener Sezession, in: Wien um 1900. Kunst und Kultur. Maria Auböck und Maria Marchetti (Hrsg.). Wien/München 1985, S. 369 ff.]

**E. B.:** Im Jahr 1986 wurde im Bundesdenkmalamt durch den damaligen Präsidenten Dr. Gerhard Sailer (zunächst als Referat) die Abteilung für historische Gartenanlagen gegründet, die Dr. Géza Hajós (1942–2019) bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2007 leitete. Damals hast du bereits mit János Kárász zusammengearbeitet. Ihr habt mit den Mitarbeitenden in eurem Büro mit Abstand die meisten von dieser Abteilung vergebenen Park- und Gartendenkmalpflegewerke sowie Gutachten für die Unterschutzstellung von Gärten und Parks nach der Novellierung des Denkmalschutzgesetzes (2000) in fast allen Bundesländern verfasst. Wenn ich richtig gezählt habe, sind es 36 solcher Arbeiten, die ab 1987 in deinem Büro entstanden. Nur einige dieser Parkpflegewerke seien genannt: Belvederegärten in Wien, Augarten in Wien, Park des Schlosses Hellbrunn in Salzburg, Kurpark in Gars am Kamp, Park des Schlosses Artstetten, Park des Schlosses Eisenstadt, Park des Schlosses Eggenberg in Graz, Park der Villa Toscana in Gmunden, Gärten des Stiftes St. Lambrecht, Park der Burg Matzen in Tirol. Diese Garten- und Parkpflegewerke, die den baulichen und pflanzlichen Bestand und die geschichtliche Entwicklung der jeweiligen Anlage dokumentieren und erforschen, in denen die kurz-, mittel- und langfristige Pflege der Substanz definiert wird und die als Konzepte für die weitere Entwicklung als Gartendenkmale dienen, konnten bis zur Novellierung im Jahr 2000 für an solchen Pflegewerken interessierte private Besitzer oder für die öffentliche Hand verfasst werden. Seit der Novellierung war das nur mehr in Form von Gutachten für die Unterschutzstellung jeweils einer der 56 in einer rechtsgültigen Liste enthaltenen Anlagen möglich. Wie siehst du die Zukunft der historischen Gärten Österreichs im Rahmen dieser gesetzlichen Bestimmungen?

**M. A.:** Die gesetzlichen Rahmenbedingungen sind wesentlich für die Werte und die Werterhaltung dieser Anlagen, da das Bewusstsein für Landschaftsarchitektur und historische Gärten in Österreich immer noch beschränkt ist. Es geht sicher nicht nur um Gesetze, aber diese sind Voraussetzung für die Meinungsbildung und bieten Schutz. Leider war es in den letzten zwanzig Jahren nicht möglich, die Novellierung im Parlament aufzuheben. Dazu ist eine Abstimmungsmehrheit nötig, die offenbar nicht zu erwarten ist. Es besteht deshalb die begründete Sorge, dass der unbeobachtete Abbruch oder der schleichende Verfall die Anzahl der vielen ungeschützten Anlagen, die du in deinen Recherchen erfassen konntest, reduzieren wird.

**E. B.:** Seit 1987 führst Du gemeinsam mit János Kárász das Atelier „Auböck + Kárász“ in Wien. Im Rahmen eurer gemeinsamen Arbeit nehmen die gartendenkmalpflegerischen Gutachten einen wichtigen Platz ein: Gärten im Belvedere (Wien), ab 1987; Augarten (Wien), ab 1991; Gartenhöfe des Gemeindebaues Sandleiten (Wien), 1996; Otto Wagner Spital Am Steinhof (Wien), ab 2001; Esterházypark (Wien), 2001/2002; Hausgarten des Komponisten Arnold Schönberg in Mödling (Niederösterreich), 2002; Prälatengarten Stift Zwettl (Niederösterreich), Konzept 1996; Renovierung der nördlichen Kompartimente im Teichhof am Oberen Belvedere 2018/2019, um nur einige dieser Arbeiten zu nennen. Es erfolgten aber auch zahlreiche Neuplanungen in historischen Grün- und Freiräumen, zum Beispiel Stift Melk (Niederösterreich), Restaurantgarten und zwei Höfe (Torwarthof, Prälatenhof) anlässlich der Niederösterreichischen Landesausstellung 1980; Augarten (Wien), Zufahrts- und Vorbereich der Porzellanmanufaktur, 1990; Schloss Herberstein (Steiermark), Garten der Temperature – Rosengarten, 1996/1997; Schloss Ambras (Innsbruck, Tirol), Renaissance-Garten-Zitat, 1997 (Abb. 6); Schloss Schönbrunn (Wien), Vorplatz 2005 und Vorfeld 2007 (Internationaler Wettbewerb, 1. Preis, 2002, mit S & S Architekten) und Herstellung des Parkplatzes mit Architekt Gert Mayr-Kerber 2019; Stadtpark Horn (Niederösterreich), Neugestaltung, 2005 (Wettbewerb 2006, 1. Preis); Furtwänglergarten, Stadt Salzburg, 2008 (Wettbewerb 2007, 1. Preis); Neugestaltung des Rosarium Wiener Internationale Gartenschau WIG 64, 2009/2010. Wie siehst du die Entwurfsspielräume des Planens in den historischen Freiräumen?

**M. A.:** Die Frage ist, was unter Planung und unter Entwurf zu verstehen ist. Gestalter haben oftmals eine oberflächliche, an gestalterischen Details hängende Vorstellung, die ohne historisches Wissen für historische Anlagen brandgefährlich werden kann. Sobald Aussagen durch Zeitzeugen, Archive, Planunterlagen vorhanden sind, sind diese zu berücksichtigen und eine Entwurfsstrategie zu finden, die angemessen und erklärbar ist. Der Planungshorizont muss jedes Mal neu definiert werden. Ein Studienkollege der Raumplanung meinte einmal: „Planung ist dann gut, wenn man sie nicht merkt!“ Er meinte damit die Vorsorge für das Gemeinwohl, die strategische Planung. Jede Aufgabe muss nicht nur nach dem Bestand, sondern auch auf den Bedarf hin untersucht werden, für wen und zu welchem Gebrauch die historischen Freiräume weiterentwickelt werden sollen. Wie sagte Voltaire 1759 im letzten Satz von „Candide oder der Optimismus“? „Cela bien dit, [...] mais il faut cultiver notre jardin“ („Gut gesagt, aber unser Garten muss kultiviert werden“). Dazu möchte ich zwei Beispiele unserer Arbeiten nennen: das Belvedere und den

Donaupark, beide in Wien. Sie haben verschiedene Grundeigentümer und stammen aus verschiedenen Epochen. In beiden Fällen sollten wir die gartendenkmalpflegerische Bearbeitung übernehmen. Bei den Gärten des Belvedere wurden wir vom Bundesdenkmalamt, den Bundesgärten und der Burghauptmannschaft exzellent unterstützt. Wir konnten Planfunde, Archivmaterial und Pflege Traditionen als Basis des Konzeptes zur Renovierung einsetzen. Wir legten im Team mit Stefan Schmidt für jeden Gartenbereich einen adäquaten eigenständigen Renovierungshorizont fest – Hauptgarten nach Stichen von Salomon Kleiner (ohne Broderien, da bereits zu Zeiten Maria Theresias zu pflegeaufwendig), Seitengärten nach Krafft/Latzel, etc. Für den Vorgarten im Süden schlugen wir vor, den Bestand zu belassen und die Pläne nach Anton Umlauf nicht wiederherzustellen, da uns dort der aufwendige Formalgarten des Historismus zu komplex erschien. Die Umsetzung erfolgte exakt und ohne Abstriche durch Ing. Willibald Ludwig bzw. die Verwaltung der Bundesgärten. Erst 2005 war es dann unter Direktorin Brigitte Mang durch spezielle Zuschüsse auf Grund der Feiern anlässlich „50 Jahre Kriegsende“ möglich, die Broderien nördlich des Oberen Belvedere nach einem Plan aus der Zeit um 1726, der von Professor Jörg Gamer in Stuttgart entdeckt wurde, authentisch wiederaufzuführen. 2019 beschlossen die Vertreter des Bundesdenkmalamtes mit der Leitung der Bundesgärten, in diesem Bereich den Zustand 1945 als Leithorizont für Rekonstruktionen festzulegen – als letztgültige Gestaltungsebene.

Im zweiten Beispiel passierte das Gegenteil. Der Donaupark steht unter Verwaltung des Wiener Stadtgartenamtes; wir waren mit der Rekonstruktion des Rosariums aus der WIG 1964 beauftragt. Diese Rekonstruktionspläne verwarf die vorgesetzte Auftraggeberin Frau Stadträtin Ulli Sima, mit den Worten „Ich will etwas Neues!“ und verlangte für den Teilbereich der ehemaligen Gartenschau „einen modernen Rosengarten“ – und so wurde dort von uns ein moderner Gartenentwurf realisiert und



Abb. 5: Unterer Garten Belvedere. Photo: Christian Hlavac



Abb. 6: Der Keuchengarten in Ambras. Photo: Christian Hlavac

auch die Lampen wurden dort verändert, die mein Vater Architekt Carl Auböck 1964 für die Gartenschau entworfen hatte. Er hatte damals für die Beleuchtung des gesamten WIG-Geländes eine Produktserie entwickelt; im restlichen Gelände wurden diese Lampen und Orientierungsschilder jedoch renoviert.

**E. B.:** Wichtig für das öffentliche Bewusstmachen des Themas Schutz und Umgang mit historischen Gärten in Österreich war die Gründung der Österreichischen Gesellschaft für historische Gärten. 1991 wurde das Komitee für historische Gärten in diesen neuen Verein übergeleitet. Du warst von Beginn an kooptiertes Vorstandmitglied und hast dich rege beteiligt: Ich fand in den Unterlagen zum Beispiel, dass du die im Frühling 1996 abgehaltene Fachreise des Vereins zu den historischen Gärten in und um Paris vorbereitet und geleitet und anlässlich der Mitgliederversammlung im selben Jahr einen Vortrag mit dem Titel „Streiflichter der Chelsea Flower Show, Mai 1996“ gehalten hast. Gemeinsam mit Géza Hajós hast du die erste Tagung der Österreichischen Gesellschaft für historische Gärten organisiert: „Der europäische Barockgarten und seine heutige Verwendung“. Sie fand im Schönbrunner Schlosstheater statt, dein Vortrag stellte ein mögliches Entwicklungskonzept für den Wiener Augarten – den ältesten erhaltenen Barockgarten Wiens – vor.

**M. A.:** Ich hatte bereits meine Diplomarbeit an der TH Wien 1974 zu diesem Thema verfasst. In den 80er-Jahren forderte der Aktionsradius Augarten die Öffnung der Anlage zum 20. Bezirk hin. Wir erhielten vom Wirtschaftsministerium Teilaufträge für die Planung neuer Eingänge, die Renovierung der

Gartenmauer und des Vorplatzes am Haupteingang, dann die Beauftragung für ein Parkpflegewerk bestehend aus Archivforschung, Bestandskartierung (mit Rupert Doblhammer und Thomas Palfinger) und Bestandsentwicklung. Leider konnte ich die Gestaltungsaussagen für den südöstlichen Bereich nicht vertiefen; wir hatten dort einen neuen Eingang mit Kinderspielfeld vorgeschlagen. Es ist sehr schade, dass es in Österreich keine Mediation bzw. weiterführende Bearbeitungen für Parkpflegewerke im Sinne von „updates“ gibt, denn wenige Jahre später führte der Umbau des dort bestehenden alten Gasthauses in ein Musiktheater der Sängerknaben zu enormen Protesten der Anrainer und zu langjährigen Konflikten der Verwaltung mit den Bürgerinitiativen.

**E. B.:** Mit Géza Hajós, Anette Freytag, Cordula Loidl-Reisch, János Kárász und Brigitte Mang hast du die bisher größte Tagung (mit fast 500 Teilnehmern) der Österreichischen Gesellschaft für historische Gärten im Jahr 1999 im Semper-Depot konzipiert: „Gärten der Gegenwart – Geschichte von morgen. Auf der Suche nach zeitgenössischer Gartenkunst“.

**M. A.:** Diese großartige Veranstaltung geht auf die Initiative von János Kárász und Cordula Loidl-Reisch zurück, die durch die Themenwahl eine große Erwartungshaltung der Besucher entfachten; es gab eine tolle Stimmung und gute Gespräche! Wir kennen keine andere denkmalpflegerisch ausgerichtete Organisation, die derart tolerant die Zukunft der Gartenkunst als aktuelle kulturelle Fragestellung und Teil der historischen Betrachtung der Denkmalpflege inkludiert hat.

**E. B.:** Für Vorträge im Rahmen von internationalen Tagungen zur Gartenkunst und Gartengeschichte bist du stets zu haben; ich erinnere an deine Beiträge zu einigen der von der Österreichischen Gesellschaft für historische Gärten veranstalteten Symposien, wie zum Beispiel dein Vortrag „Die Wiederentdeckung des Barockgartens um 1900 als Inspiration für die Moderne“ bei der Tagung „Der Barockgarten in Österreich aus europäischer Perspektive“ (2013).

**M. A.:** Wir setzen uns für den Erhalt und die Förderung der Gartenkultur ein. Für unsere Tätigkeit ist der Kontakt mit anderen Menschen, das Zusammenspiel kreativen Denkens nötig, ob im Entwurf oder im Vortrag oder in der Recherche ...

**E. B.:** Du hast an wichtigen Unternehmungen der Österreichischen Gesellschaft für historische Gärten zur Verbesserung des Schutzes der historischen Gärten tatkräftig, einsatzfreudig und unermüdlich mitgewirkt: Ich erinnere nur an die im Jahr 2010 durchgeführte Unterschriftenaktion zugunsten der Beibehaltung einer eigenständigen Abteilung für historische Gärten im ab 2009 in Umstrukturierung befindlichen Bundesdenkmalamt. Im Juni 2010 konnten 2222 (!) gesammelte Unterschriften zahlreicher in- und ausländischer Fachleute und an historischer Gartenkunst Interessierter an die Bundesministerin Dr. Claudia Schmidt persönlich übergeben werden. Mit dem Statut des Bundesdenkmalamtes im Jahr 2011 erfolgte jedoch die Auflösung der seit 2007 nicht besetzten Abteilung für historische Gartenanlagen und die Übernahme der Aufgaben durch die neu gegründete Abteilung für Spezialmaterien.

**M. A.:** Es ist für uns wesentlich, als Staatsbürger mit Engagement zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen für die Landschaftsarchitektur in Österreich beizutragen. Das hat nicht direkt mit Auftragslage, Akquisition etc. zu tun. Es geht darum, für die Erhaltung historischer Freiräume bessere Umstände zu bewirken. Leider hat diese Initiative für das Bundesdenkmalamt gar nicht geholfen, sondern Ablehnung erzeugt, die bis heute ernüchternd wirkt. Es ist offenbar so, dass damals die leitenden Beamten der Verwaltung der Republik Österreich den Dienstposten für dieses Thema nicht adäquat nachbesetzen wollten. Aber wir werden uns für bessere Rahmenbedingungen der Gartendenkmalpflege weiterhin einsetzen.

**E. B.:** Ein weiteres Anliegen der Österreichischen Gesellschaft für historische Gärten hast du ebenso tatkräftig unterstützt: Ende 2015 wurde bekannt, dass das Landwirtschaftsministerium unter Bundesminister Andrä Rupprechter plant, die Direktion der Österreichischen Bundesgärten als Abteilung Bundesgärten aufzulösen und die Agenden der Direktion der Höheren Bundeslehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau Wien Schönbrunn zuzuteilen. Diese Verwaltungsreform bedeutete die Abkehr von der bisherigen Besetzung der Bundesgartendirektion mit einer akademisch ausgebildeten Fachkraft. Die mit den Vertretern des Landwirtschaftsministeriums – gemeinsam mit Dr. Karl Schütz (ÖGHG), Thomas Knoll (ÖGLA) und

Christian Kühn (Architektur Stiftung Österreich) – geführten Gespräche und Briefe konnten die bereits beschlossene Auflösung der Bundesgartendirektion nicht mehr beeinflussen.

**M. A.:** Leider wurde uns allen dabei klar, dass die interne Personalpolitik unbeeinflusst von externen Argumenten passiert und dieser Umstand das Verhältnis der Beamtenschaft untereinander, in den Ministerien und zur Politik in hohem Maße definiert. Man hat den Eindruck, dass die Verwaltung der Republik – mit „Amtsgeheimnis“ etc. – immer noch ärarisch, also vormodern, organisiert ist.

**E. B.:** Im September 2017 erfuhr die Öffentlichkeit von einem auf einer der Terrassen des barocken Gartens des Sommerpalais Schwarzenberg geplanten Großgastronomieprojekts mit 880 Verabreichungsplätzen. Auch hier, bei dieser bis heute unbegreiflichen Teilerstörung einer zu den wichtigsten historischen Gärten Europas zählenden Anlage hast du zahlreiche Gespräche und Telefonate mit den involvierten öffentlichen Stellen und Medienvertretern geführt. Gemeinsam mit Ralf Bock und mir hast du einen Offenen Brief formuliert, den bis Anfang September 2018 über 400 in- und ausländische Fachleute und Institutionen unterzeichneten. Auch der Anfang Februar 2019 von der Österreichischen Gesellschaft für historische Gärten veranstaltete Vortrags- und Diskussionstag „Zerstören? Restaurieren? Erhalten? Über den Umgang mit gartenarchäologischen Funden in der Schutzzone Rennweg und die Zukunft dieses historisch wertvollen Gartenensembles“ an der TU Wien kam mit deinem Einsatz und deiner Mithilfe zustande.

**M. A.:** Es war überraschend, wie aufmerksam Kollegen im In- und Ausland auf die prekäre Situation dieses Areals – zwischen ökonomischen Randbedingungen der Grundbesitzer und Anforderungen des Tourismus – reagiert haben. Wir waren persönlich betroffen, da unser Atelier vor mehr als zehn Jahren für das Palais Schwarzenberg im Auftrag des Bundesdenkmalamtes unter Mitwirkung der Schwarzenberg'schen Güterdirektion das Parkpflegewerk erstellt hatten und damals auch mit der Vorentwurfsplanung für den Hotelgarten beauftragt waren. Seit mehreren Jahren waren wir in die Planungsvorbereitungen nicht mehr einbezogen worden. Unsere Warnungen wurde nicht gehört, sodass eines der beiden im Gelände vorhandenen barocken Wasserbeckenböden, welches im Dezember 2019 im Erdreich gefunden wurde, durch den Neubau des Bierlokals zerstört wurde. Das ist ziemlich unglaublich! Leider war es unmöglich, dem Grundstückseigentümer die Konsequenzen der Störung eines Gartendenkmals zu vermitteln und einen Baustopp zu bewirken. Das „In Wert Setzen“ mittels Tourismus und Gastronomie verändert unsere Kulturlandschaft dramatisch – andernorts zumindest mit fachlicher Begleitung, wie es zum Beispiel der „National Trust“ in England macht.

**E. B.:** Wie siehst du die Tätigkeit der Österreichischen Gesellschaft für historische Gärten heute?

**M. A.:** In den letzten Jahren sind die Dichte der Veranstaltungen und die Vermittlungsarbeit durch Publikationen beeindruckend. Je aktiver der Verein ist, umso besser! Sicher ist abzuwägen, wie wissenschaftlich bzw. wie populär Aktivitäten sein sollen. Für die Zukunft wäre es wichtig, auch in den Bundesländern die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit für dieses Thema zu wecken. Mir ist aber bewusst, dass das noch mehr Aktivitäten – auch populistischer Art – und einen enormen Personaleinsatz braucht.

**E. B.:** Was mich an dir, seitdem ich dich kenne, interessiert, ist deine Sichtweise als Planerin, die die Entwicklungsgeschichte des jeweiligen Freiraumes nie aus den Augen verliert. Selbst in kurzen Beiträgen, die du veröffentlicht hast, wird stets auf die historische Bedeutung und den planerischen Mehrwert, die eine solche Sicht ergibt, hingewiesen.

**M. A.:** Danke für dein reflektiertes Verständnis. Es geht uns um das Ganze! Somit ist für uns wichtig, sich mit anderen Menschen auszutauschen, vor Ort auch aktuelle Themen zu diskutieren, die den beruflichen Alltag begleiten.

**E. B.:** Beeindruckend ist deine lange Publikationsliste (siehe online unter [www.oeghg.at/xy](http://www.oeghg.at/xy)).

**M. A.:** Ich bin selbst überrascht, wie lang diese Publikationsliste geworden ist. Deine Zusammenstellung führt mich zu lange vergangenen Lebensabschnitten. Ab den 70er-Jahren entstanden manche Texte aus Projekten, andere auf Grund von beruflichen Kontakten oder Freundschaften zu Redaktionsmitgliedern oder Herausgebern von Zeitschriften. So haben mich besonders Géza Hajós und Univ.-Prof. Dr. Mario Schwarz als Redakteure von Fachzeitschriften für Denkmalpflege gefördert.

Ich hatte ja auch für andere Fachzeitschriften, zum Beispiel „architektur aktuell“, „Garten und Landschaft“, „Topos“ geschrieben, vor allem verfasste ich in den 90er-Jahren für die Tageszeitung „Der Standard“ Gastkommentare.

**E. B.:** Immer wieder schreibst du Beiträge zum Thema „historische Gärten“ in Fachzeitschriften und machst dadurch auf die eminente Wichtigkeit dieses wertvollen, schnell gefährdeten Erbes aufmerksam. Du hast mit deinem Atelier auch mehrere Forschungsvorhaben durchgeführt. Eine umfangreiche mit János Kárász und Stefan Schmidt für das Wirtschaftsministerium im Jahr 1991 verfasste Studie „Die Freiräume der Wiener Wohnhausanlagen 1919–1934. Gestern und Heute“ wurde leider nie veröffentlicht. Weitere Projekte befassten sich mit den Wiener Gartenanlagen der Zeit um 1900, mit dem Wohngrün Wiens, den öffentlichen Grün- und Freiräumen und dem Dachgrün Münchens. Welche Forschungsvorhaben beschäftigen dich derzeit?

**M. A.:** Wir arbeiten derzeit unter anderem mit der Universität für Bodenkultur an einem Forschungsvorhaben zur „Biotope City“, zur Geschichte des Grüns im Wohnumfeld des 19. und 20. Jahrhunderts, an der Renovierung von Teilbereichen des Friedhofs Ohlsdorf in Hamburg (Abb. 7), an der Neugestaltung des Innenhofes der Akademie der Wissenschaften in Wien, einem ehemaligen Jesuitenkloster, und an dem großen Central Park für Baku in Aserbeidschan.

**E. B.:** Im Lauf der Jahre entstanden wichtige, von dir in die Wege geleitete Buchveröffentlichungen zur Wiener Gartengeschichte und zum Wiener Stadtgrün. Hast du derzeit Pläne für weitere Publikationen?



Abb. 7: Ohlsdorfer Parkfriedhof.  
Photo: Christian Hlavac

**M. A.:** Sicher möchte ich weiterhin Bücher publizieren. Wichtig wäre es, unsere Forschung zu den Freiräumen der Wohnhausanlagen des „Roten Wien“ zu publizieren; damals fehlten dafür die Mittel. Dringend ist die Veröffentlichung der Studentenprojekte, die während der Professur in München entstanden – und vor allem ein Buch zur eigenen Entwurfsarbeit. Das Herstellen von Büchern ist aufwendig geworden, kaum machbar neben dem Alltag im Atelier, deshalb verzögert sich das von uns geplante Buch zu eigenen Projekten seit Jahren. János Kárász hat inzwischen eine wunderbare Website erstellt und platziert unsere Projekte auf Instagram, bei competitionline – in der neuen digitalen Welt!

**E. B.:** Auch an den beiden von der Österreichischen Gesellschaft für historische Gärten herausgegebenen Büchern – es sind bisher die einzigen Bücher, die historische Grünräume in allen österreichischen Bundesländern enthalten – hast du dich beteiligt: Im 1993 erschienenen Band „Historische Gärten in Österreich. Vergessene Gesamtkunstwerke“ sind es die Gärten und Parks der Schlösser Artstetten, Hernstein und Anif, des Stiftes St. Lambrecht, der Villa Primavesi und der Villa Knips in Wien sowie ein Beitrag zu den Wiener Schrebergärten; im 2012 herausgegebenen Band „Historische Gärten und Parks in Österreich“ ist es der Schlosspark Matzen in Tirol. Seit 2017 bist du die Präsidentin der Zentralvereinigung der ArchitektInnen Österreichs (ZV) und hast gemeinsam mit der ZV im Jahr 2019 die wichtige Veröffentlichung „BauKultur in Wien 1938–1959: das Archiv der Zentralvereinigung der ArchitektInnen Österreichs“ herausgegeben.

**M. A.:** Ich wollte in dieser Funktion zur Bewusstseinsbildung beitragen und so wurde die Aufarbeitung des Archives der ZV durch Dr. Ingrid Holzschuh vorgezogen. Sie konnte diese wesentliche Forschungsarbeit veröffentlichen. Ich bin schon seit 1985 im Vorstand der ZV für Wien, Niederösterreich und das Burgenland. Wir beauftragten Adolph Stiller, die Ausstellungen zum Bauherrenpreis durchzuführen und haben dazu von ihm die vielbeachteten Publikationen erhalten.

**E. B.:** Immer wieder hast du dich für die Erhaltung gefährdeter historischer Gärten eingesetzt. Ein Beispiel dafür ist im 14. Wiener Gemeindebezirk der Landschaftsgarten „Dehnepark“ mit dem neugotischen, verfallenden Ruinenhaus.

**M. A.:** Die Fragestellung des Vorranges von Naturschutz oder Denkmalschutz ist ein wesentlicher Aspekt der Landschaftsarchitektur. Die Beauftragung einer zweckdienlichen Studie durch das Bundesdenkmalamt war notwendig, da die Bauschäden an den Kellermauern durch das konfliktträchtige „Miteinander“ der großen alten Kiefern, die im Keller des Hauses bereits Wurzeln geschlagen hatten, groß waren. Ich konnte weder einen geeigneten Wurzelschutz noch die Rodung derselben durchsetzen.

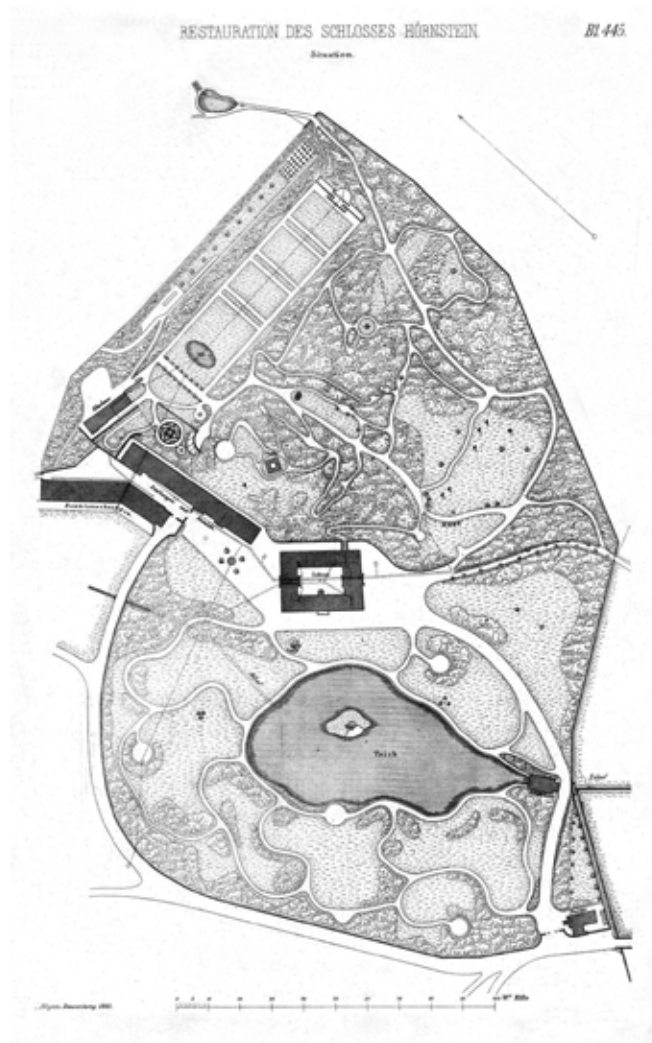


Abb. 8: Plan vom Schlosspark Hernstein. Aus: Bauzeitung 1861

**E. B.:** Ein weiterer Schwerpunkt deiner beruflichen Tätigkeit ist die Lehre der Gartenarchitektur: 1981 und 1984 Lehre an der Rhode Island School for Design (Providence, USA), ab 1985 Lehraufträge an der Hochschule für angewandte Kunst, an der Akademie der bildenden Künste Wien, an der Universität Innsbruck, an der FH Kärnten in Spittal an der Drau und an der Akademie der Bildenden Künste in München als Professorin für „Gestalten im Freiraum“ von 1999 bis 2017, in Budapest an der Szent Istvan University seit 2014 und am Institut für Kunst und Architektur der Akademie der bildenden Künste in Wien seit 2011. Wie hat es sich ergeben, dass du als Lehrbeauftragte und später als Professorin gerade auch die Fachgebiete Gartenkunst und Gartengeschichte lehrend vermittelt hast?

**M. A.:** Der Unterricht ist Teil meiner Auffassung kreativen Arbeitens. Das Weitergeben von Wissen liegt mir, deshalb ist der Unterricht vortragsorientiert. Gerne habe ich viele Generationen an Mitarbeitern und Studenten ausgebildet; schön daran ist der geistige Austausch. In Workshops zu historischen Gärten kann dies am besten gelingen. Es ist dringlicher denn je, die junge Generation zu diesem Thema heranzuführen. Im August 2019 habe ich an einem Workshop in einem großen





Abb. 9: „Schrebergärten in Wien“, 1972.  
Sammlung Christian Hlavac

historischen Park in Rumänien teilgenommen. In Zeiten der Digitalkultur und des Klimawandels muss die Wertschätzung von historischen Gärten gefördert werden.

**E. B.:** An dieser Stelle sei nur kurz auf die zahlreichen Projekte und Realisierungen eures Ateliers hingewiesen. Wie sieht das Verhältnis von Neuplanungen und gartendenkmalpflegerischen Arbeiten eures Ateliers derzeit aus?

**M. A.:** Der Großteil unserer Planungsaufgaben – sicher vier Fünftel – sind Neuplanungen auf der Basis von Bewerbungen über Wettbewerbe und Gutachterverfahren im Team mit Architekten; dies ist der aktuelle Trend auf Grund des komplexen Vergaberechts in Österreich und in der EU. Auch dafür gibt es viele Veröffentlichungen und Preise, wie für die Wohnhausanlage „WagnisArt“ in München oder die Wohnhausanlage „In der Wiesen“ in Wien: Dafür haben wir den Wohnbaupreis 2019 der Stadt Wien erhalten.

**E. B.:** Außerdem schreibst du als Korrespondentin immer wieder Berichte über internationale Landschaftsarchitektur und österreichische Aktivitäten in in- und ausländischen Fachzeitschriften und hältst Vorträge: Wie wichtig ist es dir, dich als Beobachterin des planerischen Geschehens zu äußern?

**M. A.:** Ich sehe dies als eine Aufgabe der Zeitgenossenschaft, als eine Chance für meine literarische Tätigkeit. Es geht mir dabei um die Reflexion des Geschehens.

**E. B.:** Erwähnen möchte ich auch deine wiederholte Beschäftigung mit den Wiener Schrebergärten und dem Siedlungsbau. Offenbar deine erste Veröffentlichung ist die gemeinsam mit Gerd Köhler und Peter Mutewsky verfasste und während deines Architekturstudiums an der TU Wien entstandene Arbeit „Schrebergärten in Wien“, die mit einem Vorwort von Ernst Hiesmayr 1972 erschien (Abb. 9). Was interessiert dich an diesem Thema speziell?

**M. A.:** Selbstbauprojekte zeigen vitale Energie, auch im Gartenbau! Diese Inspiration der Bricolage entstand während dieser Studienarbeit. Die Wahl des Themas hatte Peter Mutewsky initiiert, unser Betreuer war Wilhelm Kainrath. Ich blieb am Thema interessiert und veröffentlichte dazu Texte und Ausstellungsbeiträge, machte Vorträge, unter anderem für das Architekturzentrum Wien, gab Rundfunk- und TV-Interviews und konnte an Studien zu diesem Thema für das Land Niederösterreich und die Stadt Wien arbeiten.

**E. B.:** Gerne möchte ich mit einem kurzen Text von Georg Büchner, der auf der Homepage des Ateliers Auböck + Kárász zu lesen ist, enden: „... wir lassen alle Uhren zerschlagen, alle Kalender verbieten und zählen Stunden und Monden ... nur nach Blüte und Frucht ...“ Danke für das Gespräch!

Anmerkung: Dieses Gespräch ist die Langfassung eines Beitrages, der – gekürzt – in der von Reinhard Kren und Monika Leisch-Kiesl herausgegebenen Festschrift zum 75. Geburtstag von Wilfried Lipp (Kultur – Erbe – Ethik. „Heritage“ im Wandel gesellschaftlicher Orientierungen, Bielefeld 2020, S. 295 ff.) erschienen ist.